

Deutschsprachiger Begleittext zum französischen Input-Referat betreffend den Platz der Theologie in den Universitäten und dessen Beziehung zu den Pfarrpersonen

Aus der Studienzeit

Wie Siegfried Schulz, der Q-Spruchquelleforscher und brillante Pädagoge, die Studierenden mit der Absicht der Jesus-Worte konfrontierte und dabei existentielle Fragen auslöste. Wie ein sehr versierter deutscher Student das Gebet als Pendant suggeriert.

Wie Konrad Schmid, der sehr engagierte vormalige Sekretär der Theologischen Konkordatsprüfungsbehörde / KPT, wissenschaftliche biblische Exegese und existentiell-persönliche Rezeption als zusammengehörig sieht.

Ist der Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Theologie in allen ihren Fächern und mir als lebendiger Person nicht der gerade zentralste Punkt ? Und, wenn dies für die Studierenden zutrifft, weshalb dann nicht a fortiori für die Lehrenden ?

Zu den Grundlagen

Die Theologie hat in der Universität leider eine belastende Vergangenheit : sie war dominant gegenüber den andern wissenschaftlichen Disziplinen. Heute ist die Situation gerade umgekehrt; wenn's gut steht, ist sie eben gerade noch - großzügig - toleriert.

Die sog. 'harten Wissenschaften' und die mit ihnen verbundenen geben jetzt den Ton an. Auch die Sozialwissenschaften, einschließlich Politologie, und die genuinen Geisteswissenschaften haben sich standardisiert und haben ihren Platz. Die Theologie ist da gleichsam in einer Ghetto-Situation und findet kaum die Energie, ihr Spezifisches vorzuweisen und die andern wissenschaftlichen Disziplinen an deren axiomatische Grenzen zu verweisen. Indessen, glücklicherweise tun dies da und dort Nicht-Theologen, Nicht-Theologinnen auf ihre Weise, so der bekannte Physiker und Philosoph Carl-Friedrich von Weizsäcker.

Wir zitieren : „Die von Bohr und Heisenberg eingeführte sog. Kopenhagener Deutung der Quantentheorie versteht diesen Verzicht nicht als Folge subjektiven menschlichen Nichtwissens, sondern als die Aufhebung der vollen Objektivierbarkeit des Naturgeschehens.“

Wie es einen neuen, positiven Zusammenhang zwischen Theologie und den andern wissenschaftlichen Disziplinen geben kann, hat sich auch der Theologe Dumitru Popescu, Ehrenmitglied der rumänischen Akademie, der

das ökumenische und interdisziplinäre internationale Genf mitgeprägt hat, immer wieder überlegt. Wir zitieren ihn in meiner Übersetzung :
„Und heute beginnen die Wissenschaftler damit, die nachhaltige und organisierte Ordnung, die sich als Grundlage des Kosmos erweist, anzunähern, nachdem sie in den Mikrokosmos vorgedrungen sind und das mechanistische Verständnis des Universums dank der Quantenphysik überwunden haben. Der Mensch ist aufgerufen, Gott nicht nur über den Weg der über die Natur hinausgehenden Offenbarung zu kennen, die von Gott zum Menschen hingeht, sondern auch über die natürliche Offenbarung, die vom Menschen zu Gott hinführt, und zwar auf dem Weg der Meditation und Erforschung der Welt und der Natur, ja des ganzen Kosmos, denn ‘die Himmel sagen den Ruhm Gottes und das Firmament das Werk Seiner Hände’ (Ps. 18,1). Es ist nicht die Rede von einer Gegenwart in der Schöpfung als ontologischem Wesen, weil ja in diesem - hypothetischen - Fall Gott sich mit der Welt vermischte und wir so bei den orientalischen Religionen angekommen wären. In Wirklichkeit geht es um den Geist und Sein Wirken, sei es als Licht oder ungeschaffene Energie, der nämlich das ganze Universum am Leben erhält.“

Wird das hier Angedeutete zur Devise der Theologinnen und Theologen, so werden sie keine Berührungszwänge mit den Wissenschaften in der Universität haben, aber sich immer auch bewusst bleiben, wie sie unter der Wache dessen stehen, der via die biblischen Worte von sich sagt :

‘Ich bin, der da-sein wird.’ (Ex. 3,14)

‘...und wer seine Lebenskraft wegen mir auf die Seite stellt, der wird sie finden.’ (Mt. 10,39)

Angehende Pfarrerinnen und Pfarrer werden an der Universität in diese Zusammenhänge eingeführt. Sie werden so um die Wissenschaften und deren Grenzen wissen. Das ist zentral wichtig, wenn man bedenkt, dass sie in ihrer zukünftigen Arbeit es häufig mit Menschen zu tun haben, für die diese Wissenschaften bzw. deren Surrogate irgendwo bestimmend oder gar manipulierend sind.

Drei Dinge scheinen mir abschließend zentral, weil optimal das hier angesprochene Anliegen aufnehmend :

Die Pfarrerinnen und Pfarrer (und andere Bedienstete) halten einen ständigen Kontakt zu den Universitäten. Für an den Universitäten Lehrende wird eine

deutlich erkennbare pastorale oder ministerielle Erfahrung vorausgesetzt, auch wenn Ausnahmen willkommen sein können. Wegen den so komplex gewordenen gesellschaftlichen Situationen braucht es in den theologischen Fakultäten eine gute Ausstattung der praktischen Theologie und der ihr beigeordneten Soziologie und Psychologie. Derer Anliegen wird durch kirchliche Institutionen im Sinne der Aus- und Fortbildung unterstützt.

Einbindung mit Ausblick

Für die Kirche : Gottesdienste und Bibelarbeit als Schwerpunkt.

Mitwirken im SRPV-Vorstand.

An der Akademie : Vorlesung 'Lebensphilosophie'.

Zentral bleibt die - wissenschaftliche - Eigenrelativierung :

Theonomie kommt vor Autonomie. Eine ökumenische Ausrichtung kann da hilfreich sein!

Martin Hauser